

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

19.11.1846 (No. 317)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 19. November

N<sup>o</sup>. 317.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb, 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einschlagsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Deutschland.

Mannheim, 16. Novbr. (Mannh. M.) Der Verein für Naturkunde dahier feierte gestern auf eine würdige Weise sein vierzehntes Stiftungsfest. Um 11 Uhr versammelte sich in dem geräumigen Bibliotheksaal des großh. Schlosses ein zahlreiches, aus Herren und Damen bestehendes Auditorium. Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie war leider durch Unwohlsein verhindert, das Fest, wie in den früheren Jahren, durch höchsteren Gegenwart zu verherrlichen; dagegen erfreute sich auch diesmal wieder der Verein der Anwesenheit Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar und Höchstadelichen für alles Gute und Schöne stets die wärmste Theilnahme zeigenden Familie. Der Präsident des Vereins, Hr. geh. Rath Klüber, welcher während des verflossenen Jahres auf eine ebenso thätige als erfolgreiche Weise seine Kräfte dem Institute widmete, eröffnete in kurzer aber gediegener Rede das Fest, indem er zunächst die hohen Verdienste seines Vorgängers, des langjährigen Präsidenten und jetzigen Ehrenpräsidenten, Oberhofgerichtskanzlers Herrn v. Stengel, würdigte, ferner erwähnte, daß zur Stiftungsfest das Namensfest Seiner königl. Hoheit unseres geliebtesten Landesfürsten gewählt worden sey, um zugleich dem erhabenen Protector des Vereines seinen Dank für die demselben bisher ertheilte Gnade und Huld auszusprechen und schloß mit der Bitte, dem schönen und nützlichen Institute auch ferner Wohlwollen und Theilnahme schenken zu wollen. Der unermülich thätige erste Sekretär, Hr. Oberhofgerichtskanzler Dr. Löw, theilte hierauf einen ausführlichen, alle Interessen des Vereines umfassenden Jahresbericht mit. Wir heben aus demselben besonders den Beitritt sämtlicher hiesiger und zweier schwäbischer Ärzte hervor, welchen Beitritt der Hr. Berichterstatter mit Recht einen segensreichen für das Institut nannte, indem demselben hierdurch eine wissenschaftliche Basis gesichert und zugleich die bisher bloß auf dem Papier bestandene medizinische Sektion, zum Fortkommen der Wissenschaft wie des Publikums überhaupt, in's Leben gerufen worden sey. Einen erfreulichen Eindruck machte der günstige Bericht über den Kassensand, aus welchem sich ergab, daß der Verein durch weise Sparsamkeit sich in diesem Jahre schuldenfrei gemacht hatte. Dem Jahresbericht war ein Retrospekt eines verdienstvollen Ehrenmitgliedes, des Hrn. Apothekers Vulpinus von Pforzheim, beigelegt, welcher, indem er sein klassisches Herbarium dem Vereine vermachte, sich hierdurch ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. — Es wurde nun eine Reihe interessanter wissenschaftlicher, aber auch einem größern und gemischten Auditorium verständlicher Vorträge gehalten, und zwar bestieg zunächst das Vereinsehrenmitglied, Herr v. Babo, die Rednerbühne, um auf die, diesem bekannten Gelehrten eigene scharfsinnige und geistreiche Weise über das Verhältniß des Sauerstoffes und Stickstoffes zur organischen Natur zu sprechen. Nach ihm gab der gentile Naturforscher, Hr. Dr. Schimper, den Mannheim mit Stolz den Seinigen nennen kann, kurze Andeutungen über die nach vielen und mühsamen Studien von ihm aufgestellte Theorie der Strömungen, Podiatrit u. s. w., wobei nur zu bedauern, daß Mangel an Zeit ein weiteres Eingehen in die interessante Materie nicht gestattete. Als Festgabe überreichte Hr. Schimper der Versammlung einen Blick auf die Naturwissenschaften in gebundener Rede. — Ferner bethätigte Hr. Oberarzt Dr. Weber seinen fortwährenden Eifer für das Institut, indem er die Aufmerksamkeit des Auditoriums durch einen ethnographisch-psychologischen Vortrag über die Papua's fesselte. Veranlassung hierzu gab ein interessantes Geschenk, welches im Ver-

laufe des Jahres der um den Verein hochverdiente Herr General van der Wyk demselben in den wohlhaltenen Schädeln eines Papua und Chinesen machte. — In hohem Grade wurde die Theilnahme der Anwesenden durch einen hierauf folgenden Vortrag des Hrn. Direktors Schröder über Schießbaumwolle, oder nach ihm richtiger Baumwollensulfur genannt, erregt. In einer Reihe interessanter Experimente zeigte der gewandte Gelehrte die durch einen gewissen chemischen Prozeß erzeugte merkwürdige Eigenschaft der Pflanzenfaser zu explodiren, und beständige durch Versuche, daß auch Hanf, Berg, selbst Stroh, dieselben Eigenschaften erlangen können. Weniger bekannt noch als das Explodiren ist der hohe Grad von Elektrizität, welchen die genannten Stoffe durch eine ähnliche Behandlungsweise erlangen. Hr. Schröder zeigte elektrisches Papier und elektrischen Verkauf, deren Wirkung allgemeines Staunen erregte, und schloß mit geistreichen Bemerkungen über Nutzen oder Schaden der Erfindung. — Das Ehrenmitglied des Vereines, der als Botaniker rühmlichst bekannte Hr. Dr. Schulz aus Deidesheim, zeigte hierauf eine für unsere Flora neue Art von Flachsseide (*Cuscuta suarcolens*), welche nicht nur botanisches sondern auch, und zwar auf eine bedauernswerthe Weise, das landwirtschaftliche Interesse in hohem Grade in Anspruch nimmt, indem diese Sclimpflanze, wo sie vorkommt, ganze Ackerer zerstört und deren Ausrottung sehr schwierig ist. Ob die Pflanze europäischen oder amerikanischen Ursprungs ist, haben die Botaniker noch nicht mit Bestimmtheit entschieden. Auffallend ist, daß sie in den Sommern 1822, 1834 und 1846, bekannt durch große Hitze, soll beobachtet worden seyn. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit bot der Sprecher Liebhabern Exemplare der wichtigen Pflanze an. — Zum Schluß faßte Hr. Dr. Schimper noch einige Worte an Hrn. Direktor Schröder's Vortrag, indem er für das Wort Baumwolle das allgemeinere Fruchtwolle einzuführen vorschlug, und auf das reichlichere Vorhandenseyn solcher bei verschiedenen Pflanzen unseres Vaterlandes aufmerksam machte, indem diese Stoffe geeignet seyn würden, die theure ausländische Baumwolle zur Bereitung des Sulmies zu ersetzen. — Allgemein befriedigt trennte sich die Versammlung um halb 2 Uhr, indem ein Theil derselben sich zu einem einfachen Festmahle in dem geschmackvoll mit Pflanzen decorirten freundlichen Saale des Gasthofes zum „Europäischen Hofe“ wieder vereinigte. Seine Hoheit Herzog Bernhard geruhten auch den heiteren Theil des Festes durch Seine Anwesenheit zu verherrlichen. Bei der zahlreich besuchten Tafel herrschte ein heiterer, ungezwungener Ton. Hr. geh. Rath Klüber brachte zuerst einen Toast auf den Allerhöchsten Protector des Vereines, Seine königliche Hoheit den Großherzog Leopold, Herr Bürgermeister Jolly auf Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie, Herr Dr. Weber auf Seine Hoheit Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, welchen Hochhersele durch treffliche Wünsche für das fernere Gedeihen des Vereines erwiderte. Hr. Dr. Löw forderte die Gesellschaft zu einem Toast auf das Wohl der hochverdienten Herren Präsidenten, des Hrn. Kanzlers v. Stengel und des Hrn. geheimen Raths Klüber, auf, und endlich sprach Hr. Dr. Schulz wohlgemeinte Wünsche über ein freundliches Zusammenwirken der botanischen Gesellschaft Pollicha der Pfalz u. des hiesigen Vereines aus. So schloß ein Fest, dessen Theilnehmer sämtlich von dem Wunsche besetzt waren, daß ein Institut, welches Mannheim unter seine Zierden rechnen kann, noch recht lange und freudig gedeihen möge. Der Förderung der Wissenschaft, so wie der allgemeinen Belehrung gewidmet, anspruch- und geräuschlos seinem edlen Zweck nachstrebend, ist es nichtdestoweniger in der

## Die Heimathlose.

An einem sonnigen Herbsttage stand ich an der Molbaustraße zu Prag, vertieft in die mannigfachen historischen Erinnerungen, welche der Aufenthalt in der alten Hauptstadt Böhmens erregt, als ich plötzlich aus meinem Sinnen aufgeschreckt wurde. Hinter mir sprach eine häßliche, heisere Stimme im unverkennbarsten westphälischen Dialekt die Worte: „Nun adieu! bis Urbanus in Buer.“  
Nun ist das Städtchen Buer in Westphalen nur wenige Stunden von meinem Geburtsorte entfernt, und ich erinnerte mich augenblicklich, daß St. Urban dort Kirchenpatron ist, und daß deshalb sein Feiertag von den Insassen der seinem Schutze anvertrauten Gemeinde durch alle die halb kirchlichen, halb weltlichen Festlichkeiten verherrlicht wird, wodurch das Volk seine Kirchweihstage auszuzeichnen pflegt. So tief das Wort, das mich, so fern von der Heimath, wie durch einen Zauberschlag in alle ihre Gewohnheiten und Gebräuche zurück versetzte, die gewis natürliche Neugierde in mir hervor, zu erfahren, wer es ausgesprochen. Mich schnell umwendend, gewahrte ich hinter mir einen Mann und ein Weib, die sich wie zum Abschiede die Hände schüttelten, und dann sich nach verschiedenen Seiten hin von der Brücke entfernten.  
Die beiden Wanderer gehörten ohne Zweifel zur Klasse der Bänkelsänger, denn das Weib trug eine schlechte, kleine Harfe, und der Mann schleppte sich mit einer Drehorgel. Es war im Oktober, und hier in Böhmen bezeichneten sie sich den 25. Mai zu einem Stelldichem in Westphalen! Welch ein Weg und welche Zeit lag dazwischen für die, welche Beide, gedrückt von Mühe und Noth, zurückzulegen hatten! welche lange Tage und Nächte voll Kummer, Anstrengung und Entbehrungen! wie mancher saure Schritt auf dem hartgefrorenen Boden, durch den tiefen Schnee oder im Schlamm der aufgeweichten Wege! Und wenn der Frühling kommt, seine Blumen und Schatten sind nicht für sie, sondern nur die Glut und der Staub der Heerstraße. — Arme Menschen! — Faule Landstreicher, schlechte Müßiggänger nennt euch der schwelgende Reiche, vor dessen Thüre ihr eure arme Kunst zeigen möchtet, für die Erlaubniß, einige der Brotsamen sammeln zu dürfen, die von seinem Tische fallen; aber was ist euer Müßiggang im Vergleich zu dem feinsten? Der schneidende Kontrast fällt zu sehr in's Auge, als daß wir uns versucht fühlen könnten, dem Leier auch nur die auffallendsten Unterscheidungs-punkte zwischen seinem süßen Nichtsthun und eurer elenden Arbeitslosigkeit zu nennen.  
Von Jugend auf empfand ich ein peinliches Interesse für die armen Geschöpfe, welche ihren Lebensunterhalt irgend einem Gewerbebranche verdanken, der unter die

traurige Rubrik der sogenannten brodlosen Künste fällt; nie aber war mir ihr jämmerliches Loos mit so schmerzlicher Deutlichkeit vor die Seele getreten, als bei jenem zufälligen Begegnisse in Prag. Meine Theilnahme für die meistens so verachteten Genossen der wandernden Kunst war dadurch noch um Vieles erhöht worden, und so kam es, daß ich Manches aus dem Kreise dieser Gesellschaftsklasse erfuhr, was nur selten zur Kunde Derer gelangt, welche nicht in unmittelbarer Beziehung zu ihren Gliedern stehen. Es war Vieles darunter, was mich mit tiefem Mitleid erfüllte und zu ernsterem Nachdenken aufforderte, und wenn ich gleich nicht erwarten darf, daß meine Erfahrungen in dieser Hinsicht bei Anderen ein gleiches Interesse wie bei mir erwecken werden, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß dem Leser die Mittheilung der nachstehenden einfachen Begebenheit nicht unwillkommen seyn wird.

Die drückende Glut eines sonnenheißen Julitages hatte ihren höchsten Punkt erreicht; die sengenden Strahlen des Mittags prallten von der dürren, geborstenen Erdoberfläche zurück; kein Wölkchen milderte die schmerzende Helle, kein Lufthauch kühlte den qualenden Brand, welchen die Sonne heut schonungslos hernieder sandte. Dennoch war die Kunststraße, die von M. nach dem Dorfe A. führt, dicht besetzt mit Wagen, Reitern und Fußgängern, die sich einzig in der Absicht, sich ein Vergnügen zu machen, auf dem staubigen Wege drängten, mit all' der Eile und dem Eifer, womit die Menge einem fremdartigen Schauspiel nachzurennen pflegt. Ein Luftballon von ungewöhnlicher Größe sollte in der Nähe des eben genannten Dorfes emporgelassen werden, ein ziemlich bekannter Stutzer wollte den Aeronaute auf seiner Luftfahrt begleiten, und wer nun so viel Geld oder so viel Zeit hatte, daß er nicht recht wußte, wohin damit, der eilte nach A., um auf eine nicht ganz alltägliche Weise einen Theil von Welten los zu werden.

Inbessen befanden sich unter der dem Dorfe zufließenden Menge noch auch Menschen, die andere Zwecke als Vergnügen oder Zeitvertreib im Auge hatten. Es war ein alter, hagerer Mann, der auf seinem gekrümmten Rücken eine Drehorgel und ein Paket gedruckter Zettel schleppte, die wahrscheinlich Volkslieder und Mordgeschichten enthielten, und ein Mädchen, das unter dem linken Arme das Orfell für das Instrument seines Begleiters trug, während seine rechte Schulter von einem langen, mit bemalter Leinwand bewickelten Stabe belastet war, worauf mit grobem Pinsel und schreienden Farben die Hauptmomente der schauspielerischen Begebenheiten abgebildet worden, welche sie dem gaffenden Pöbel unter dem Leiern der Drehorgel zu erzählen hatte.

Mit schwerfälligen, verdrossenen Schritten, leidend vor Durst, keuchend vor



jüngsten Zeit unverdienten, ja kaum zu begreifenden Angriffen ausgesetzt gewesen; sein Vorstand hat manche Unannehmlichkeit zu bestehen; aber unter dem Allerhöchsten Schutze und der thätigen und kräftigen Mitwirkung der Mitglieder aus allen Ständen unserer, die Künste und Wissenschaften unterstützenden Stadt wird es nicht nur alle äußeren Eingriffe siegreich abschlagen, sondern auch zu einem neuen, nur den wahren Zweck verfolgenden Leben ausblühen.

Mannheim, 16. Nov. (R. Sch.) Samstag Abend fand unter dem Vorsitze des Abg. Baffermann eine Versammlung Statt, um über den Antrag zu beraten, das Melhoktroi abzuschaffen, und den Ausfall in den städtischen Finanzen theils durch eine Einkommensteuer, theils durch Verminderung des jährlichen Aufwandes für Erneuerung des Straßenpflasters von 15,000 auf 10,000 fl. zu decken. Auf den von Dr. Labenburg erstatteten Bericht wurde eine Eingabe an den Gemeinderath zu Gunsten des Vorschlags beschlossen und unterzeichnet. Die heutigen Blätter (Journal und Abendzeitung) enthalten die Statuten des Vereins zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen. Um nicht zu viel auf einmal anzufangen, bevor die Mittel sich bemessen lassen, beschränkt sich der Verein vor der Hand: 1) auf Errichtung gemeinsamer Speiseküche, woran Mitglieder theils gegen Bezahlung, welche für Angehörige der arbeitenden Klasse 9 fr. nicht übersteigen darf, theils unentgeltlich Theil nehmen. Letztere sind nur dem Vorstande bekannt, so daß kein Unterschied zwischen ihnen und den zahlenden Theilnehmern äußerlich erkennbar ist; 2) Unterstützung an Geld, Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln und Brennstoff an Bedürftige. Gestatten es die Mittel, so soll die Wirksamkeit des Vereins zunächst noch dahin ausgedehnt werden, Arbeiten zu veranlassen, um Beschäftigung und Verdienst zu gewähren. Arbeitsscheue Müßiggänger haben keinerlei Unterstützung zu erwarten. Der Verein wird mit der Armenkommission und den Wohlthätigkeitsanstalten in Verbindung treten. Seine Dauer wird vorläufig auf drei Monate festgesetzt, und die Geschäfte werden durch einen engeren Vorstand von fünfzehn Mitgliedern und den in zwölf Stadtbezirken vertheilten weiteren Vorstand geleitet. Für die Beiträge an Geld werden zwei Kassiere, an Stoffen zwei Materialkassiere ernannt. In jedem der zwölf Stadtbezirke liegen vier Listen, bei einem Mitgliede des engeren und bei drei Mitgliedern des Hilfsvorstandes, auf. Sechs Wochen nach Eröffnung der Speiseanstalt und der sonstigen Wirksamkeit des Vereins wird eine Generalversammlung über Anträge auf Verbesserungen berathen, und vierzehn Tage vor Ablauf der drei Monate eine weitere Versammlung zusammen treten. An allseitiger Betheiligung bei dem guten Werke, wofür schon so viele Kräfte wirken, ist nicht zu zweifeln, und wir hoffen, über den Fortgang und die Wirksamkeit des Vereins bald Erfreuliches berichten zu können.

Heidelberg, 14. Novbr. Ueber die Frequenz der hiesigen Hochschule in dem gegenwärtigen Wintersemester berichtet die „Oberheinische Zeitung“: Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich, nachdem bereits 311 Neuangetommene immatriculirt und noch gegen 30 vorgemeßt, dagegen muthmaßlich kaum 300 abgegangen sind, annehmen, daß die Zunahme gegen voriges Sommersemester etwa 30 bis 40 und die Gesamtzahl zwischen 900 und 1000 betragen wird. Die besuchtesten Vorlesungen sind die Pandekten von Wangerow, wo auch in dem großen Hörsaale kein Plätzchen zum Sitzen mehr zu finden ist; sodann die höchst interessanten Vorlesungen von Servinus über Politik, über die zwar in einer Korrespondenz des „Mannheimer Journals“ schon nach der ersten Stunde frisch weg abgeurtheilt wurde, die aber mit immer größerer Theilnahme gehört werden. Servinus gegen solche Urtheile und wirkliche Entstellungen seiner Worte, deren Quelle man hier sehr gut kennt, vertheidigen wollen, hiesie fast den Mann beleidigen, ob schon jene Berichte sogleich die Runde in allen Blättern machten.

Augsburg, 17. Novbr. (A. Z.) Hr. G. v. Schwarzer, Hauptredakteur der „Journale des österreich. Lloyd“, ist aus Auftrag des „Lloyd“ auf einer Reise nach Belgien und England begriffen, um die Verzögerungen, welche die Expedition der jüngsten ostindischen Ueberlandpost auf dem Weg von Mannheim bis Köln, namentlich aber von Köln nach Ostende erlitten, an Ort und Stelle zu untersuchen, und die Hindernisse für die gegen Ende dieses Monats zu erwartende weitere Probefahrt aus dem Weg zu räumen, während Hr. Waghorn in Malta sich befindet, um für möglichst beschleunigte Förderung zur See

zu sorgen. Noch ist der Durchschnitt der bisherigen Probefahrten weit zu Gunsten von Trieste, und wenn Letzteres auch bei der jüngsten Fahrt in einem kleinen Nachtheil blieb, so ist doch hergestellt, daß dieses Zurückbleiben nur dadurch veranlaßt wurde, daß der betreffende Kurier von Köln bis Ostende 32 Stunden brauchte, während er mit einem Extrazug diese Strecke in acht Stunden hätte zurücklegen können. Von Seite der deutschen Posten ist auf den bisherigen Probefahrten mit größter Zuverlässigkeit und freundlichster Bereitwilligkeit Alles geschieden, was die Erreichung des ganz Deutschland interessirenden Zweckes fördern konnte. Die französischen Vorkursungen, daß mit Eintritt der schlimmeren Jahreszeit die deutschen Gebirgsstraßen unersteigliche Hindernisse entgegenstellen würden, haben sich bis jetzt nicht erfüllt; im Gegentheil haben wir eben in der letzten Zeit erlebt, daß Wasserüberfluthungen auf den französischen Straßen größere Postunterbrechungen veranlaßt haben, als dies in Tyrol, Boraalberg, Steyermark und im bayerischen Hochlande der Fall war. Wenn nicht ein unbedingter Vorzug vor der marseiller Route, wird jedenfalls die Gleichwerthung der triester sich zeigen, und rechnet man die politischen Gründe hinzu, so wird für die deutsche Route die Wage sinken müssen, da England sonst seinen Postverkehr mit Indien in die Hände und die Willkür seines Rivalen gegeben hätte. Schon haben die bisherigen Probefahrten bewirkt, daß die Ueberlandpost über Marseille 5 bis 6 Tage früher als sonst in England eintraf.

\* Frankfurt a. M., 17. Nov. (Korresp.) Graf Apponi, der österreichische Botschafter am französischen Hofe, verweilte in diesen Tagen auf der Rückreise von Wien nach Paris in unserer Stadt. — Uebermorgen findet eine Generalversammlung des hiesigen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung Statt. Es wird zur Ersetzung derjenigen Mitglieder des Vorstandes geschritten werden, welche in Folge der Abstimmung der letzten Generalversammlung gegen die Ausschließung Rupp's ihre Funktionen niedergelegt haben. Ueber das Verfahren, welches die damalige Minorität bei diesem Anlasse einhalten dürfte, hat noch nichts verlautet. Es scheint indessen nicht, daß sie ganz das Feld zu räumen gesonnen seyn werde. Es geht dies zum Wenigsten daraus hervor, daß sie nun bemüht ist, einen faktischen Beleg dafür zu Stande zu bringen, daß die Majorität jener Generalversammlung nur eine erkünstelte gewesen sey. Es sind nämlich unter denjenigen Mitgliedern des hiesigen Hauptvereins, welche an der Abstimmung in der Rupp'schen Angelegenheit nicht Theil genommen, theils weil sie in der Generalversammlung nicht zugegen gewesen waren, theils weil sie vor dem Beginne der Abstimmung sich entfernt hatten, Listen in Umlauf gesetzt worden, durch deren Unterzeichnung sie ihren Beitritt zu der damaligen Minorität erklären. Auf diese Weise könnte wohl leicht (der hiesige Hauptverein zählt etwa 1000 Mitglieder) eine Stimmenzahl zusammengebracht werden, welche die Minorität de facto in eine Majorität umwandeln würde. Freilich wird durch diese außerparlamentarische Abstimmungsweise die dem Zentralvorstande der Gustav-Adolf-Stiftung mitzutheilende Erklärung des hiesigen Hauptvereins zu Gunsten Rupp's nun nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Nach dem Schlusse jener Listen soll eine auf deren Ergebnis begründete förmliche Protestation veröffentlicht und den betreffenden Stellen übermacht werden, und die Anreger dieser Demonstration würden sich mit dem moralischen Eindrucke begnügen, welchen sie von einem solchen Schritte erwarten zu können vermeinen. — Die Einzeichnungen zu Beteiligungen an den neuen hannoverschen Proz. Eisenbahn-Anlehen nehmen hier nur einen sehr matten Fortgang. Die durch die frankfurter Angelegenheit vermehrte Erschütterung des Fondsmarktes hat alle Lust zu Beteiligungen an dieser Finanzoperation vollends verflüchtigt. Die Einzahlungen für das hannoversche Anlehen finden, vom nächsten 1. Januar an, in zehn aufeinander folgenden monatlichen Raten Statt. Die Rückzahlungen, mittelst Verloofung, beginnen erst nach Ablauf von fünf Jahren, und zwar in den ersten drei Jahren nur in kleinen Beträgen.

Leipzig, 12. Novbr. Gestern ward hier in der seit 1842 gebräuchlichen Weise der Geburtstag Schiller's festlich begangen — ein Gedenkfest, welches durch die ungemein große Theilnahme des Gesamtpublikums an den vom Schillerverein ausgehenden Veranstaltungen sich von Jahr zu Jahr entschieden zur Volksfest gestaltet. Zur Vorfeier desselben fand am 10. Nov. die Ausführung von „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ Statt. Das

ermüdung, schritten die Wanderer dahin. Die große, ausgemergelte Gestalt des Mannes, seine mageren, deutlichen Glieder, sein braunrothes Gesicht, sein rothfarbiges, verfilztes Haar deuteten genugsam an, daß er seit vielen schweren Jahren allen Unbilden der Witterung ausgesetzt und mancher Anstrengung und Entbehrung unterworfen gewesen war. Zugleich verrieth seine düstere, grollende Miene und der finstere Blick seines bösen Auges, daß er sein Schicksal nicht mit ergebener Geduld, sondern mit bitterem Ingrimm ertug. Seine Begleiterin war kaum an der Schwelle der Jugend angelangt und, abgesehen von ihrer Kleidung, die so schmutzig und armselig wie seine eigene war, das gerade Gegenstück von ihm. Ihre Gestalt war klein und zart, ihre Bewegungen waren, trotz ihrer Ermüdung, sanft und anmüthig. Ihr volles, blondes Haar, die zierlichen schlanken Schultern und die schönen feinen Glieder hätte ihr manche vermöhlte Tochter des Reichthums beneiden mögen; und wäre sie selbst reich und wohlgepflegt gewesen, Niemand hätte ihre gerechten Ansprüche auf einstimmige Bewunderung geläugnet; aber das trübe Auge, das die vor Müdigkeit niedergesunkenen Lider fast verhüllte, die hohle Wange und die eingesunkene Brust konnten nur Mitleid, keine Bewunderung hervorrufen.

Wie sie zitternd vor Erschöpfung und auf nichts achtend, als auf den langen, mühseligen Weg, der noch vor ihr lag, daherwankte, wich hinter ihr ein Bauernwagen vor einer rasch vorüberfahrenden Kutsche aus; im nächsten Augenblick holte das ländliche Fuhrwerk sie ein; seine weit vorkühende Achse traf ihre Schulter, der schwache, bebende Körper des armen Mädchens gab der Gewalt des ziemlich heftigen Stoßes nach, und sie stürzte vornüber mit dem Kopfe auf einen Weidenstamm. Mit einem dumpfen Laut des Schreckens und des Schmerzes zuckte die gebrechliche Gestalt zusammen und blieb dann regungslos im Staube des Weges liegen. Ihr Begleiter fuhr, statt ihr beizuspringen, den Bauernburschen, dessen Unvorsichtigkeit das Unglück bewirkt hatte, mit einem wilden Fluche an; dieser schob die Schuld des Unfalles auf die Verunglückte selbst, und so entspann sich neben dem Körper der Bewußtlosen ein erbitterter Streit zwischen Denjenigen, deren nächste und dringendste Pflicht es gewesen wäre, ihr zu Hülfe zu kommen.

Zur Beschämung der Hartherzigen und Eigensüchtigen — wenn sie je beschämt werden könnten — übernimmt oft ein weicherziger Fremder die Obliegenheiten, zu deren Erfüllung ihr eigenes Gefühl sie scheinbar mit unübersteiglicher Gewalt hinreißen sollte. Ein junger Mann in dem knappen, reinlichen Sonntagsstaate eines wohlhabenden Landmannes brach sich Bahn durch die wehklagende, scheltende und leifende Gruppe, die sich allgemach um die Ohnmächtige gesammelt hatte, und nach einem mitleidigen Blicke auf die immer noch hilflos am Boden Liegende sagte

er mit lauter, befehlender Stimme: „So schweig doch, Guter Lärmen macht das Unglück nicht ungeschehen. Alter Mann, gehört das Mädchen Euch?“

„Nein — ja — das heißt, sie ist meines Bruders Tochter,“ versetzte der Dr. gelspieler, „und nun er todt ist, und sie sonst Niemanden hat, so mußte ich mir die Last wohl aufladen, sie überall mit mir herum zu schleppen, das faule Ding.“

„Armes Kind!“ murmelte der junge Bauer, sich zu ihr niederbeugend, mit einem Versuche, sie aufzurichten; er gewann damit nichts, als daß ihr Kopf nach der andern Seite herüberfiel, wodurch eine tiefe Wunde in der linken Wange sichtbar wurde, aus der das helle Blut herunterrieselte, durch die blonden Locken, über die Brust, bis auf die feine, kalte Hand.

„Sie hat sich sehr verletzt!“ sagte der junge Mann bekümmert. „Sie muß in's nächste Haus gebracht werden, und...“

„Mit Verlaub, Nachbar,“ fiel ihm ein Nebenstehender in die Rede. „Das nächste Haus ist mein Haus, und...“ er flokte, von dem ernstern, saß strengen Blicke des jüngeren Mannes verlegen gemacht.

„Und Ihr findet es nicht passend, Nachbar,“ ergänzte dieser die Worte des Verlegenen, „daß ein Anderer darüber verfügt in einer Weise, die Euch vielleicht nicht gefällt. Ihr mögt Recht haben; da aber das arme Ding hier auf keinen Fall ohne Hülfe liegen bleiben darf, so muß sie in unser Haus gebracht werden. Wer hilft mir, sie dahin tragen?“

(Fortsetzung folgt.)

\* Karlsruhe, 18. Nov. Die „Oberheinische Zeitung“ hat einen Wis machen wollen! Der kleine Artikel in dem Unterhaltungsblatte der „Karlsruher Zeitung“: „Viel Geschrei —“ scheint ihr nämlich voller Ernst zu seyn, und nun nimmt sie sofort die Miene der Ironie an, indem sie von „Frauen und Entsetzen“ spricht, womit wir der Zukunft entgegensehen müssen, wenn die „wählerische Baumwolle“ nicht durch Staatsverbote abgeschafft und völlig vernichtet werde, denn die „Karlsruher Zeitung“ sage: Die Baumwolle sey eine Leidenhaft im Volke geworden und es strecke ja schon Blindkoff massenweis im Volke zc. Unsere Kollegin vom Oberhein hat diesmal neben die Scheibe geschossen; sie hat den Herrn Wetter nicht recht verstanden. Denn er hat's nicht halb so ernst gemeint, als es aussieht. Wir denken, sie habe den schelmischen Wetter, der manchmal solche Spässe macht, gleich erkannt. Hoffentlich wird der Schreck vor dem „Schauderhaften“ keine schlimmen Folgen zurücklassen.

Haus  
sogar  
liche fei  
die feie  
gestifte  
theilwei  
einem,  
ten.  
Dr. S  
sonst g  
kurzen  
schauer  
H  
Nunm  
thung  
Dessen  
digen  
erster  
nannte  
welche  
sey nid  
Sprün  
überzug  
Veränd  
Rechts  
einerfe  
rung d  
folgend  
Der gr  
wohlth  
immer  
den Spi  
Dann  
überzeu  
Grundb  
— Ein  
denkha  
sprach  
Trennu  
Anregu  
gen Be  
G  
gestern  
der Dep  
war nic  
richt ge  
gerichts  
der Gen  
ihm red  
liche U  
lung so  
ausford  
Herman  
müsse  
kam Al  
Gieseler  
rend ein  
Versam  
mit Ha  
vielfält  
abstimm  
abgestim  
war es  
duldig  
ohne zu  
als Pro  
berufung  
R  
kanntlich  
gerichts  
lichen V  
in die  
der Ver  
ist um  
Dishau  
beim h  
wegen  
beantrag  
S  
möglich  
sammlun  
nung vo  
sämtlich  
an die  
mislieb  
W  
3. Sept.  
zu Kraf  
verfünd  
von wel  
hier gro  
ganz für  
zwei Ta  
längst ei  
Seite der  
Ausgleic  
bringen



Haus war so überfüllt, daß man, um Raum für die Zuschauer zu gewinnen, sogar das Orchester geräumt hatte. Die am Vormittag des Festtags gewöhnliche feierliche Bekrönung der Gedendafel am Schillerhause zu Wohl's, sowie die feierliche Uebergabe der neuen Bücher zu der vom Schillerverein eben dort gestifteten „Schillerbibliothek für die Schule und Gemeinde“, nebst der Vertheilung von 22 Preisen an Föglinge der Schule, wurde auch diesmal unter einem, trotz der nebelreichen und kalten Witterung, großen Zudrang abgehalten. Die Feier des Festabends hatte gleichfalls in dem vom Direktor Dr. Schmidt zuvorkommend zur Verfügung gestellten Theater Statt, da das sonst gewohnte Lokal, die großen Säle des Hôtel de Pologne, bekanntlich vor Kurzem ein Raub der Flammen geworden sind. Auch hiezu waren die Zuschaueräume dicht gedrängt besetzt.

Hannover, 13. Novbr. Die „Hannov. Zig.“ theilt in ihrer gestrigen Nummer den Anfang der Verhandlungen mit, welche bei der zweiten Beratung der Zivilprozessordnung in der zweiten Kammer über Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Gerichte stattgefunden haben, und dann auch die vollständigen Verhandlungen der ersten Kammer über dieselbe wichtige Frage. In erster Kammer erklärte sich geh. Rabinetsrath v. Scheele, als vom Könige ernanntes Mitglied dieser Kammer, gegen jede Reform in Zivilrechtssachen, welche über den Entwurf hinausgeht, den die Regierung vorgelegt hat. „Es sey nicht rathsam, bemerkte er in einer ausführlicheren Rede, in der Besetzung Sprünge zu machen und mit einem Male von einem Extrem in das andere überzugehen. Dann stehe unsere Verfassung der Mündlichkeit entgegen; eine Veränderung der Gerichtsverfassung müsse vorausgehen. Die Trennung der Rechtspflege und Verwaltung möge theoretische Gründe für sich haben; allein einerseits ließen die jetzt bestehenden Mißverhältnisse auch ohne eine Veränderung der Verfassung sich sehr mildern, andererseits sey ihre Trennung eine äußerst folgenreiche Maßregel, und gewiß würde die Verwaltung darunter leiden. Der größte Theil der Unterthanen treibe Ackerbau, und für diese eben sey es wohlthätig, wenn sie in der Obrigkeit ihren natürlichen Rathgeber fänden, ohne immer an Rechtsbestände gewiesen zu werden, wenn ihre Streitigkeiten fern von den Spigen juristischer Diskussion mehr ex aequo et bono geschlichtet würden.“ Dann erklärte Hr. v. Scheele noch im weiteren Laufe der Debatte: „Er sey überzeugt, daß die Regierung zu einer Veränderung, welche der wesentlichen Grundbasis des Entwurfs zuwiderlaufe, ihre Zustimmung nicht geben werde.“ — Ein anderes Mitglied der Kammer, Justizrath v. Bar, der sich früher leidenschaftlich gegen die Oeffentlichkeit der Ständeverammlung erklärt hat, sprach mit Wärme für umfassende Reformen im Rechtswesen, namentlich für Trennung der Justiz von der Verwaltung, doch getraue er sich nicht, sie in Anregung zu bringen, da sie, zumal in den alten Provinzen, bei dem mächtigen Beamtenstande zahlreiche Gegner finde.

Stöttingen, 12. Nov. (Br. Z.) Unsere stille, bedächtige Stadt hat gestern eine sehr kühnliche Gustav-Adolf-Versammlung gehalten. Abt Lücke, der Deputirte des hiesigen Hauptvereins zur Generalversammlung in Berlin, war nicht erschienen, sondern Konfistorialrath Gieseler las den schriftlichen Bericht desselben der Versammlung vor. Kaum hatte er geendet, so legte Stadtgerichtsdirektor Dankwert einen entschiedenen Protest gegen die Kompetenz der Generalversammlung und gegen das Votum des Herrn Lücke ein. Nach ihm redete Professor Hermann: er sprach der Generalversammlung die christliche Toleranz und die protestantische Klugheit ab, wollte jedoch, die Versammlung sollte neben der Mißbilligung der Ausschließung Kupp's auch die Herausforderung des königsberger Vereins zum Streit mißbilligen. Professor Hermann erklärte, Stöttingen dürfe nicht mit seiner Ansicht zurückhalten, es müsse zur Entscheidung kommen. Das Präsidium verlor die Fassung, ihm kam Alles darauf an, die Vertagung der Frage zu bewirken. Konfistorialrath Gieseler war endlich von der Nothwendigkeit der Abstimmung überzeugt, während ein Philolog Lachen erregte, der unvorsichtiger Weise die Frage an die Versammlung stellte, ob sie die Sachlage schon hinlänglich kenne, sie dann mit Hand auf's Herz und Nein beantwortete, und aus der Versammlung ein vielseitiges Ja bekam. Trotz dem der Präsident sodann zweimal darüber hatte abstimmen lassen, ob über die Anträge, beide gegen die Generalversammlung, abgestimmt werden sollte, suchte der Vorstand noch immer Ausreden, und nun war es kein Wunder, daß die Versammlung nach vierstündiger Debatte ungeduldig wurde. Unordnung riß ein, und die Versammlung wurde schließlich, ohne zu einem Entschluß gekommen zu seyn, durch Konfistorialrath Gieseler als Prorektor aufgehoben. Jetzt wird die Opposition eine zweite Zusammenberufung verlangen.

Kiel, 10. Novbr. (Wes. Z.) Bei Döbhausen's Verhaftung wurden bekanntlich auch seine Zimmer und Papiere versiegelt. Der Aktuar des Polizeigerichts, Hr. v. Kübel, hat — wie sich nun herausgestellt hat — ohne gerichtlichen Befehl, bloß auf Anfordern der Polizeibehörden, sich zu dieser so schwer in die Privatrechte eingreifenden Vorahme verstanden, und überdies den Akt der Versiegelung mit sehr wenig Schonung ausgeführt. Dieses Verfahren ist um so unbegreiflicher, als Hr. Kübel sein jetziges Amt vornehmlich Hr. Döbhausen, der sein Vorgänger war, zu danken hat. Döbhausen hat nun beim hiesigen Magistrat seine Beschwerde gegen den Aktuar eingereicht, und wegen zweifacher Verletzung der Amtsbesugnisse eine zweifache Ordnungsstrafe beantragt.

Schleswig, 12. Novbr. (A. Z.) Wie die Sachen jetzt stehen, wird möglicher, ja wahrscheinlicher Weise morgen die Auflösung der Ständeverammlung erfolgen. Die Regierung nimmt nämlich nach §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 das Recht in Anspruch, daß die Stände zuerst sämtliche von Staatswegen vorgelegte Gesetzentwürfe abmachen, bevor sie an die weitere Beratung der Privatpropositionen gehen. Damit würden alle mißliebigen Anträge beseitigt.

Wien, 12. Novbr. (A. Z.) Was ich Ihnen als Eventualität schon am 3. Sept. gemeldet habe, geht in Erfüllung. Morgen oder übermorgen wird zu Krakau die Einverleibung des Freistaates in den österreichischen Kaiserstaat verkündigt. Gallizien wird administrativ in Ost- und Westgallizien getheilt, von welchem letztern Krakau die Hauptstadt bilden wird. Die Nachricht hat hier großes Aufsehen erregt. Der k. k. Hofkommissär, Graf Stadion, war ganz kürzlich wieder hier angekommen, und nach einem Aufenthalt von nur zwei Tagen wieder nach Gallizien zurückgekehrt. Er hat, wie man weiß, längst einen umfassenden Plan zur Robotablösung vorgelegt, der aber von Seite des berechtigten Adels auf großen Widerstand stoßen soll, obschon er die Ausgleichung auf 30 Jahre zu vertheilen anräth.

#### Portugal.

Paris, 16. Novbr. (Korresp.) Die madriber Blätter vom 10. d. bringen keine Nachrichten von Bedeutung aus Portugal. An der madri-

ber Börse war das Gerücht verbreitet, Graf Das Antas sey am 6. d. M. in Lissabon eingerückt, fand aber keine Bestätigung. Der Herzog von Palmella ist in Lissabon geblieben, und hat sich im Staatsrathe mit Energie gegen die Dekrete ausgesprochen, die den Grafen Das Antas und die anderen Offiziere der Insurrektion ihrer Grade und Würden entsetzen. Admiral Parker hatte sich nach dem Bankette, das er dem Marschall Saldanha gab, zur Königin versetzt und ihr die Unterstützung seines Geschwaders angeboten, falls sie für die Sicherheit ihrer Person Besorgnisse hege. Costa Cabral soll zum Gesandten am spanischen Hof ernannt worden seyn.

#### Frankreich.

Paris, 16. Nov. (Korresp.) Die „Revue des deux mondes“, der wir schon die Entschleierung so mancher Kabinettsgeheimnisse verdanken, gibt heute wieder sehr interessante Details. Sie erklärt, daß Lord Normanby nicht in Folge spezieller Instruktion bei der Vorstellung der Herzogin von Montpensier nicht erschienen war, sondern dies in Folge seiner allgemeinen Instruktionen that, die ihm vorschrieben, in Allem, was Spanien betreffe, die größte Zurückhaltung zu beobachten. Allein am andern Tage schon habe er seinen Fehler eingesehen und die nachträgliche Audienz verlangt. Besonders Aufsehen habe im diplomatischen Korps die Art und Weise gemacht, mit der der russische Geschäftsträger, Graf Risseff, sich an den Herzog von Montpensier gewendet und ihm zu seiner glänzenden Reise nach Spanien Glück gewünscht habe. Auch der neapolitanische Geschäftsträger habe seine Glückwünsche so geistreich eingeleidet, daß man gesehen habe, jede Mißstimmung wegen der mißlungenen Heirath Trapani sey verschwunden. Trotz dieser freundlichen Gesinnung aller Mächte sey die Welt doch nicht ohne Befürchtung eines Krieges, und allerdings sey eine Möglichkeit zu einem solchen vorhanden, da England hartnäckig darauf bestehe, es habe durch die spanische Heirath eine Beleidigung erlitten. Es sey nun die große entscheidende Frage, ob Lord Palmerston sein Land für diese Ansicht begeistere, und es so in einen Krieg stürzen könne. Die „Revue“ glaubt, daß Whigs und Tories allerdings über diese Heirathfrage derselben Meinung seyn würden, daß sie jedoch nicht mehr, wie vor 100 Jahren, solche Fragen allein entschieden, daß es vielmehr die Interessen der Mittelklassen seyen, die den Ausschlag geben, und daß diese entschieden für den Frieden seyen. Dagegen aber sey nicht auf den Fall des Whigkabinetts zu hoffen, im Gegentheile werde Lord Palmerston noch sehr lange Minister bleiben, und habe daher Zeit, sich Genugthuung zu nehmen. Wahrscheinlich werde er zum Schauplatz und Gegenstand derselben Griechenlands wählen, das seine traurigen Finanzverhältnisse in Englands Macht geben; aber die französische Regierung wache und werde zu handeln wissen; jetzt sey weder der Augenblick KonzeSSIONen zu verlangen, noch welche zuzugestehen. Schließlich wird gemeldet, daß die Verhältnisse Frankreichs zu Rußland einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben. — General Lamoricière hat den Befehl erhalten, sich ohne Verzug auf seinen Posten als Kommandant der Provinz Oran zu begeben, und ist bereits gestern Abend nach Toulon abgereist, wo er sich nach Algier einschiffte.

Paris, 16. Novbr. (Korresp.) Ein neues Handbillet des Herzogs von Bordeaur aus Frohsdorf vom 30. Oktober stellt dem Marquis v. Pastoret 40,000 Fr. zur Verfügung, um in Chambord und den angrenzenden Forsten des Prinzen öffentliche Werkstätten zu errichten, wo jeder Hülfbedürftige während dieses Winters Beschäftigung und Verdienst erhalten soll. Die legitimistischen Blätter bringen außerdem nun ausführliche Beschreibungen der Werbung des Herzogs von Lewis, der stattgefundenen Zeremonien und Reden, und suchen der Verbindung so viel Wichtigkeit als möglich beizulegen. — Der „Courrier français“ will wissen, Lord Palmerston habe das (an alle Höfe abgegangene) übliche Notifikations schreiben der Vermählung des Herzogs von Montpensier nicht nur nicht beantwortet, sondern selbst den Erhalt desselben nicht bekräftigt. — Der Almanach de la France démocratique ist heute bei seinem Verleger und allen Sortimentsbuchhändlern mit Beschlag belegt worden. — Marschall Bugeaud ist am 5. d. auf dem Dampfer „Cameleon“ in Algier angekommen. — Der Prozeß wegen der Eisenbahnkatastrophe von Fampour ging am 14. d. zu Ende, alle vier angeklagten Angestellten der Bahn wurden freigesprochen.

#### Bermischte Nachrichten.

— Dachten wir's doch! Es wird in der „Oberheinischen Zeitung“ als eine Unwahrheit bezeichnet, daß in Laß eine Gesellschaft die Bestimmung habe, daß keine Staatsdiener aufgenommen werden können. In den Statuten stehe kein Wort davon!

München, 14. Nov. Die seit einiger Zeit erwartete Schrift des Hrn. Fürsten Karl von Ballerstein ist gestern erschienen und dürfte geeignet seyn, hohes Interesse zu erregen. Sie führt den Titel: „Beiträge zu dem bayerischen Kirchenstaatsrecht. Rechtliche Beleuchtung der über den Religionswechsel Minderjähriger in Bayern entstandenen Kontroversen und der in dem Rechtsgutachten des Hrn. Prof. Dr. Stahl aufgestellten, die katholische Kirche und deren Stellung in Bayern betreffenden Theorien.“

— Der „Schw. Beob.“ enthält folgende Nachricht: Wohl ein bedenkliches Zeichen der Zeit sind die seit Kurzem wieder vorgefallenen Beispiele von Straßenraub. So wurde vorletzten Samstag ein Mann auf seinem Heimwege von Wohlen nach Märtschl, der ein Säckchen Geld mit 700 Kronen bei sich trug, welches er zur Fertigung eines Kaufes, der sich aber zerschlugen, mit sich genommen hatte, niedergeschlagen und dieses Geldes beraubt. Ein zweites Säckchen im Bußen mit etwa 50 Kronen hatte der Thäter nicht bemerkt. Ein ähnlicher Fall wurde im letzten Amtsblatte ausgeschrieben.

Gießen, 16. Novbr. Es ist unserer Regierung gelungen, abermals einen tüchtigen Naturforscher in bester aufsteigender Kraft für unsere Universität zu gewinnen; Karl Vogt, der gegenwärtig mit Herwegh und Follen die Küsten des mittelländischen Meeres bereist, wird im Frühjahr hier als Professor der Zoologie aufzutreten. Er hat an den Arbeiten von Agassiz über die fossilen Fische und die Gletscher Antheil, eine Geologie nach Elie de Beaumont's Vorlesungen herausgegeben, und durch seine physiologischen Briefe sich auch dem größern Publikum bekannt gemacht. Seine frische Natur und seine geistvolle Lebendigkeit werden ihn gewiß der Jugend eben so empfehlen, als er selbst im Kreise von Liebig und Bischof seine wissenschaftliche Wirksamkeit bedeutsam erweitern wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



